

dar. Kap. 3 befasst sich mit den *deliciae* der *piscinarii*, der Fischteichbesitzer. Kap. 4 beschreibt den Villenluxus der römischen Oberschicht und das Paradox, dass die Kritik daran „aus den Reihen derer (kommt), die Herren über eben solche prachtvollen Villen waren“ – namentlich CICERO, SALLUST und SENECA. Kap. 5 schildert in allen Facetten den Badeluxus des römischen St. Tropez Baiae, das SENECA als *deversorium vitiorum* galt. An die dort herrschende sexuelle Freizügigkeit schließt Kap. 6 mit dem Thema „Erotik und Sexualität der noblen Welt“ an. Ausdrücklich werden dort Klischeevorstellungen wie „So bunt trieben es die Römer“ Zügel angelegt. Kap. 7 geht Statussymbolen wie Purpur, der „kostbarsten Flüssigkeit der alten Welt“ (12.000 Schnecken zur Gewinnung von 1,5 Gramm Farbstoff vonnöten), einer prestigeträchtigen Anzahl von Klienten und der Jagd nach griechischer Beutekunst nach. Kap. 8 und 9 handeln von kostbaren Perlen und Citrusholz-Tischen (*citreae mensae*) als Luxusobjekte für Frauen und Männer. Kap. 10 befasst sich mit Parfüms und Schmuck, Kap. 11 mit „Sklavenluxus“ bzw. „Luxussklaven“ und Kap. 12 mit dem Ausstattungsluxus von Gräbern (etwa Grabmal der CAECILIA METELLA bzw. des Bäckers EURYSACES). Kap. 13 handelt von „Luxusschelte in luxuriösem Ambiente“ und zeigt auf, dass die Antiluxusgesetze (*leges sumptuariae*) zumeist schlicht ignoriert wurden. Die Stärke des Buches liegt in der Vielzahl hübscher, stets sauber belegter Anekdoten, opulent zu nennender Bebilderung, farbig unterlegter Kästchen mit Quellentexten bzw. Zusatzinformationen zum Fließtext und v. a. dem geschickten Arrangement des Erzählten. So beginnt jedes Kapitel mit einem Neugierde weckenden „Aufhänger“ und ist durch oft launige Zwischenüberschriften gut gegliedert. Es ist bestimmt keine Beleidigung, wenn man dies Werk als gehobenes Infotainment bezeichnet: Die wissenschaftliche Seriosität ist allenthalben gewahrt, die Vielzahl der zitierten Quellenautoren würde einem FRIEDLAENDER zur Ehre gereichen, und der Ausstattungsluxus des Buches wird dem behandelten Thema mehr als gerecht.

MICHAEL LOBE, Bamberg

Fik Meijer: Gladiatoren. Das Spiel um Leben und Tod. Aus dem Niederländischen von Wolfgang Himmelberg. Düsseldorf: Patmos Verlag 2004, 230 S., EUR 19,90 (ISBN 3-7608-203-3).

FIK MEIJER (M.), Professor für Alte Geschichte in Amsterdam, legt ein Buch vor, in dem er das Thema „Gladiatoren“ umfassend behandelt. So liefert er Informationen über den Ursprung und die Entwicklung der Gladiatorenspiele, zeichnet ein instruktives und anschauliches Bild der Hauptdarsteller, beschreibt eingehend den Ort der Handlung, womit im wesentlichen das Kolosseum in Rom gemeint ist, und äußert sich zu den Tieren, die bei den Kämpfen eine Rolle spielten. Er grenzt diese Art von Veranstaltungen deutlich von den Theateraufführungen, Wagenrennen und gespielten Seeschlachten ab. Das eigentliche Kernstück des Buches stellt das Kapitel: „Ein Tag im Kolosseum“ dar (116-149), in welchem M. den Tagesablauf im Kolosseum genau nachzeichnet. M. berichtet Einzelheiten über Naumachien, die einige Kaiser mit großem finanziellem Aufwand durchführen ließen. Er vergisst auch nicht zu erläutern, was mit all den Leichen und Kadavern nach den Kämpfen geschah. Der Leser erfährt Details über das Ende der Gladiatorenspiele am Ausgang der Spätantike. Was mit dem Kolosseum nach dem Fall des Römischen Reiches passierte, beschreibt M. und liefert damit eine kleine Kulturgeschichte Roms. Ein Kapitel widmet der Autor der Verfilmung der Gladiatoren. Insbesondere Filme wie „Spartacus“ und „Gladiator“ untersucht M. auf die historische Genauigkeit und gelangt zu interessanten Erkenntnissen, die nur dem Zuschauer möglich sind, die wie M. die Thematik genauestens geprüft haben. Die Analyse der Spartacus-Verfilmung von STANLEY KUBRICK (1960) mit KIRK DOUGLAS in der Hauptrolle ergibt u. a., dass Spartacus zwar als *thraex* kämpft, seine Ausrüstung aber ganz und gar nicht einem solchen schwerbewaffneten Gladiator, ausgestattet mit einem Krummschwert, entspricht. Historisch völlig falsch wird der Gegner des Spartacus, der schwarze Athlet Draba, dargestellt; er stellt einen *retarius* dar. Ein solcher Kämpfer ist eine Erfindung der Kaiserzeit (der Spartacus-Aufstand fand

bekanntlich 71-70 v. Chr. statt) und trat mit Netz und Dreizack gegen seinen Gegner an, der entweder ein *secutor* (Gladiator mit Helm, Schild und Schwert) oder ein *murmillo* (Gladiator mit einem großen länglichen Schild) war. Der Film „Gladiator“ (2000 n. Chr.) weist historisch gesehen noch mehr Mängel auf; so soll Kaiser COMMODUS seinen Vater getötet haben. MARC AUREL ist aber nachweislich eines natürlichen Todes gestorben. Dieser Kaiser hatte auch nie die Absicht, die Staatsform der Republik wiederherzustellen – wie es im Film behauptet wird. Die Drehbuchautoren lassen Commodus drei Jahre nach dem Tod seines Vaters sterben, in Wirklichkeit fand er aber erst 192 n. Chr., also zehn Jahre später, den Tod anlässlich einer Palastrevolte. Mangelnde Lateinkenntnisse führten dazu, dass einer der Gladiatorenmeister (*lanista*) den Namen „*Proximo*“ trägt – richtig wäre natürlich *Proximus*; desweiteren zeigt der Film folgende Aufschrift über dem Eingang der Gladiatorschule: „LUDUS MAGNUS GLADIATORES“, richtig wäre: „LUDUS MAGNUS GLADIATORUM“. Hätten sich die Filmproduzenten bei Fachleuten erkundigt, so wären die Gladiatoren richtig ausgerüstet worden. In der Tat tragen die Gladiatoren im Film Waffen aus allen erdenklichen Kulturen und Epochen, mit dem Zweck, möglichst spektakuläre Szenen zeigen zu können.

Nach dem Epilog, in dem sich M. vorwiegend mit der Frage befasst, wie er sich persönlich als Zuschauer im Kolosseum in der Antike verhalten hätte, bietet er im Anhang ein nützliches Glossar der lateinischen Fachbegriffe (204ff.), Anmerkungen (207ff.), Literaturhinweise (214ff.), eine Zeittafel (222ff.), ein Verzeichnis der bedeutendsten Amphitheater im Römischen Reich (225ff.) sowie einen Bildnachweis (228).

Um es vorweg zu nehmen, M. bietet ein sehr instruktives und gut lesbares Buch, wobei der Verfasser stets auf wichtige Quellen zurückgreift. Er zitiert entscheidende Passagen dieser Quellen in deutscher Übersetzung und wertet sie nachvollziehbar aus. Der Leser erfährt zahllose Details über die Kultur der Römer und insbesondere die Gladiatoren.

Desiderat ist lediglich eine bessere Illustration des Dargestellten. Zwar enthält das Buch einige Abbildungen, aber zum besseren Verständnis wäre es wünschenswert gewesen, wenn der Verlag einige Farbfotos und weitere detaillierte Bilder abgedruckt hätte. So fehlt ein Bild des Kolosseum, obwohl M. dieses Bauwerk in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellt.

Auch wenn M. sich der Greuelthaten der Römer bewusst ist, plädiert er dafür, die Gladiatorenspiele in ihrem eigenen kulturellen Kontext zu bewerten. Er verweist zu Recht darauf, dass sich in den folgenden Jahrhunderten bis heute zahlreiche Belege für grausame Akte finden lassen; so sollte man an öffentliche Hinrichtungen denken, die erst am Ende des 18. Jahrhunderts eingestellt wurden. M. lenkt den Blick des Lesers auf Gewaltfilme und auf Computerspiele, die das akzeptable Maß an Gewaltdarstellungen bei weitem überschreiten, und gelangt zu der Erkenntnis, dass „Gewalt die modernen Menschen genauso fasziniert wie die alten Römer“ (17). Daher ist der Verfasser davon überzeugt, dass die Gladiatorenspiele dem Menschen der heutigen Zeit näher sind, als er zugeben will. Gleichwohl gab es auch antike Stimmen, die Gladiatorenspiele ablehnten oder zumindest erhebliche Bedenken bekundeten: CICERO (*Tusculanae disputationes* II 41), SENECA (*De tranquillitate animi* XI 1-6), vor allem christliche Autoren wie TERTULLIAN (*De spectaculis* XXII 2-4). Dass es übrigens auch weibliche Gladiatoren gegeben haben muss beweist ein Abschnitt aus JUVENALS Satiren (VI 246-264), in dem der Dichter seinen Widerwillen gegen solche Kämpfe in poetische Worte gekleidet hat.

Wenn M. auch hauptsächlich die Gladiatorenkämpfe im Kolosseum in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellt, so liefert er auch einige Hinweise auf ähnliche Veranstaltungen im ganzen Römischen Reich. Der Rezensent empfiehlt die Lektüre dieses Buches nachdrücklich, wenn der Leser sich umfassend mit dem Themenbereich „Gladiatoren“ in der Antike auseinandersetzen will.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen